

# „Der falsche Verbündete ist mir schädlicher als der richtige Feind!“

Im Gespräch mit Professor Dr. Christian Kummer SJ

**!?** Prof. Dr. Christian Kummer, wir haben auf Ihrer Homepage recherchiert. Dort befindet sich ein Zitat Goethes, wonach der Mensch mit Hilfe all seiner geistigen Ausstattung, inklusive Wahn und Albernheit, bemüht ist, die Kluft zwischen Idee und Erfahrung zu überwinden. Ist das auch ein Teil Ihrer Bemühungen?

Dieser Versuch charakterisiert vielleicht doch ein Stück weit meine Natursicht, hinter den Dingen eine umfassendere Wirklichkeit, oder sagen wir platonisch Ideen zu sehen – und der Versuch, wie er von allen möglichen Leuten, auch Naturwissenschaftlern, gemacht wird, da hinzugelangen. Wir wollen nicht sagen, Goethe karikiere das, aber er relativiert das doch etwas. Unser ganzes Bemühen, mit Wissenschaft, mit Vernunft, mit Glaube, mit Wahn und, wenn sonst nichts bleibt, mit Albernheit, diesen Graben, der zwischen der Erfahrungswelt, die ja einfach die Welt dessen ist, womit sich der Naturwissenschaftler abgibt und dem Fraglichen, was da dahinter sein könnte – nennen wir dieses Bemühen einfach mal Metaphysik.

Diesen Graben kannst du nicht einfach geradlinig deduktiv oder projektiv ausziehend überschreiten, sondern es bleibt immer ein Sprung, eine Holperschwelle, ein Hiatus, wie Goethe so schön sagt, und das finde ich einen guten Hintergrund für wissenschaftliche Betätigung und ja gerade auch für die Naturphilosophie. Für mich ist Naturphilosophie eine metaphysikgetaufte Naturwissenschaft und da ist aber das Bewusstsein dieses Hiatus eine sehr wichtige und auch sehr nützliche Sache.

**!?** Was hat Sie gereizt, sich den Grenzbereichen von Philosophie und den Naturwissenschaften zu widmen?

Genau diese doppelte Motivation. Die Freude an der Naturwissenschaft von der Schule her. Es war mir völlig klar, dass ich Biologe werden will. Ich hab' da schon gerne mikroskopiert und dann kam die Idee Priester zu werden. Vor al-

lem aus meiner Tätigkeit in der katholischen Jugendarbeit heraus, wo es eine Reihe Priester und Jesuiten gegeben hat, die mit uns Jugendlichen viel unternommen haben. Und jetzt war der Punkt: Wie bringst du das unter einen Hut?

Von den Titeln der Vorlesung hat mich Theologie weniger gereizt als Biologie. Dann erfuhr ich von Pater Haas, den Studiengängen bei den Jesuiten und der Naturphilosophie. Bei den Jesuiten kann man Naturwissenschaft und Priester-Sein kombinieren.

**!?** Sie arbeiten im Institut für Naturwissenschaftliche Grenzfragen. Es will „einen Beitrag dazu leisten, den Einseitigkeiten eines szientistischen Weltverständnisses ebenso gegenzusteuern wie den Irrationalismen einer ökologisch-holistischen Naturverklärung“. Wann sind Ihnen diese Einseitigkeiten zum ersten Mal begegnet?

... kann man da einen Punkt angeben? Diese Sätze sind aus einer ganz anderen Perspektive geschrieben, als aus der, wo ich angefangen hab' mit der Philosophie. Diese Sätze wurden in der Arbeitsgruppe des Instituts ausgehandelt, die aber dann aus der Rückschau des doch sehr bestimmenden Einsatzes und Kontaktes mit Naturwissenschaftlern auf einer anderen Ebene als im Labor, zum Beispiel bei Vorträgen, Konferenzen, entstanden sind, so dass dann hier wieder die Situation und Lehre an der Hochschule im Hintergrund gestanden hat. Im Vergleich zu dem, was man hier an Kontakten, an Leuten kennenlernt, was man hier jetzt in diesem Diskurs auf verschiedenen Ebenen für einen Beitrag setzt und als einer, der jetzt nicht nur Naturwissenschaften studiert hat, sondern natürlich durch das Studium der Theologie und der Philosophie andere Perspektiven kennt, und diesen Hupfer über den Hiatus und dass dahinter 'was sein könnte im Hinterkopf hat, würde ich das bescheidener formulieren. Die Hilfeleistung, Naturwissenschaftlern zu zeigen: Geht a mal einen Schritt zurück

von eurer Wand, vor der ihr steht, und kriegt a bisserl ein Gefühl dafür, dass es andere Perspektiven auch noch geben kann.

**!?** Was genau ist die Wand, vor der Naturwissenschaftler stehen? Könnte man nicht sagen, dass ein guter Naturwissenschaftler zwangsläufig auch auf ein philosophisches Bedürfnis stößt?

Schön wär's, wenn man das so generell sagen könnte. Ich spreche jetzt für die Kontakte mit Biologen, wo ich das mit der Wand vielleicht stärker deutlich machen kann: Die Begrenzung, die ich mit dieser Wand ausdrücke, ist ein mangelndes Methodenbewusstsein, das bei Biologen vorkommt, nämlich dass sie gar nicht merken, wie oft sie mit Aussagen, die sie aus ihrer Wissenschaft gewinnen, die aber von einer gewissen allgemeinen Relevanz sind, ihren methodisch abgedeckten Bereich überschreiten und Weltbilder aussagen. Sei es in Fragen der Evolutionstheorie, sei es in Bereichen von Lebensentstehung und dergleichen. Und hier jetzt zu sagen: Leute ist ja schön und recht, etwa deine Meinung: Es gibt keine Zweckmäßigkeit in der Natur, die Welt ist ohne Sinn ist als methodischer Naturalismus akzeptabel. Weil da vielfach ideologische Positionen vorhanden sind, muss man halt ein Stück kämpferisch sein. Manchmal geht es darum, dass man den Leuten überhaupt ein Gefühl dafür gibt, was methodisch oder epistemologisch berechtigt ist.

**!?** Halten Sie die Ansicht der Neokreationisten, die herkömmlichen objektiven Wissenschaften seien in Wirklichkeit nur eine Art dogmatisch-atheistischer Religion, in irgendeiner Form für nachvollziehbar?

Na, sicher nicht, sonst würd ich nicht seit 2 Jahren mit meinem Kofferchen dauernd als Handlungsreisender im Kampf an der Doppelfront gegen die Kreationisten auf der einen Seite und gegen einen Naturalismus auf der anderen Seite losgehen und meistens Hiebe von beiden Richtungen beziehen. Bloß

eine Einschränkung: So wie Sie den Satz zitiert haben, da muß ich jetzt doch die Kreationisten in Schutz nehmen. Das bezieht sich nicht auf alle Wissenschaften, sondern ganz gezielt auf die Evolutionstheorie darwinistischer Prägung: Dass das eine Methode ist, wo eigentlich ein naturalistisches Weltbild als die einzig gültige Weltanschauung kolportiert werden soll. Und gegen das wendet sich Intelligent Design als moderne Form des Kreationismus und da, da wär' ich auch durchaus einverstanden. Der Punkt ist immer in solchen Auseinandersetzungen: Der falsche Verbündete ist mir schädlicher als der richtige Feind, muss ich sagen. Der Ausgangspunkt, den der Kreationismus nimmt, ist einfach nicht akzeptabel, weil das eine Schöpfungs- oder Gottesvorstellung ist, die ich nicht unterschreiben kann. Und d'rum kämpfe ich also lieber *gegen* den Kreationismus und *unabhängig davon* gegen eine Verabsolutierung eines Naturalismus.

**!?** Sie haben zum Thema der Synthetischen Evolutionstheorie ein Seminar gehalten. In der Diskussion um das Problem der Höherentwicklung gibt es zwei Ansätze. Ist die Komplexitätszunahme nur, oder überhaupt, durch Selektion zu erklären oder ist diese sogar richtungslos? Zum anderen, ob Zweck durch Zufall entstehen kann. Was halten Sie, naturwissenschaftlich gesehen, für die überzeugendste Argumentation im Bezug auf die Selektionsfrage?

Ich habe das Seminar gemacht, um zu zeigen: So schlecht, wie man die Evolutionstheorie macht, mit der Erklärung zweckmäßiger Strukturen oder der Komplexität des Lebendigen, ist sie nicht. Sie lässt erhebliche Lücken. Das sind keine vollständigen Erklärungen, aber es sind Ansätze, die in die richtige Richtung weisen. Das Zweckmäßigkeitsproblem ist ein großes Problem für die Evolutionstheorie. Sie müsste nicht so krampfhaft alles ausblende. Es darf keine Zwecksetzung geben, das ist so der Ansatz. Wir versuchen, mit einem Prozess, der von sich aus nicht auf irgendetwas abzielt, die Entstehung zweckmäßiger Strukturen zu erklären und das geht zum Teil, zum Teil geht das nicht.

**!?** Das geht zum Teil mit Hilfe der Synthetischen Evolutionstheorie.

**Wie hilft uns dabei das Verständnis von „Innerer Selektion“? Es ist schwierig, sich vorzustellen, was Höherentwicklung überhaupt bedeutet...**

Der Punkt, den die Evolutionstheorie zu wenig sieht, die einfach nur das Spiel von materiellen Entitäten, den Genen, auf der einen Seite sieht, wo 'was variiert und neu kombiniert wird, und der Ansatzpunkt einer äußeren Bewertungsinstanz, nämlich der Selektion, kommt da 'was Richtiges raus oder nicht, ist, dass wahrscheinlich diese Ebene, *das* nur auf der genetischen Variabilität anzuschrauben, nicht weitgehend genug ist. Einerseits, weil man heute darüber, wie Gene wirken oder wie Gene zusammenwirken, dass sie Strukturen erstellen, weniger weiß denn je. Außer, dass man sagen kann, die Mendel'sche Konzeption ist zu kurz. Aber auch, weil man zu wenig daran denkt: Diese Gene, die hier variieren, werden zunächst einmal in erster Instanz beurteilt, *nicht* von der Selektion, von Außen, *sondern* von einer lebenden Entität, von diesem Lebenden Subjekt, das sich selber als lebendes System erhalten will. Das „will“ jetzt wieder in Anführungszeichen. Ich kann das nicht als bewußtes Streben auffassen. Aber es ist doch auch 'was anderes als nur die Konsequenz, die Folge von dem, was an genetischer Variabilität da ist. Und diese subjektive Seite des Lebendigen, dass es lebendige Subjekte sind, die mit diesem genetischen Zufallsgenerator zunächst zuhanden kommen, das ist des, was ich als Innere Selektion ganz vage bezeichnen würde. Da kann ich verschiedene Ebenen daran unterscheiden. Eine strukturelle etwa, dass solche Lebewesen hydraulische Systeme sind. Also jede Veränderung, die Gene daran machen, muss etwas sein, das diesen hydraulischen Zusammenhang dieser Konstruktion, diesen aufblasbaren Gummiballon, der verformt werden soll, nicht sprengen darf, beziehungsweise, das diese Gesamtkonstruktion einbinden muss in ein funktionsfähiges Geschehen. Aber das ist die Frage, ob nicht die Verhaltenzebene, auch die Bewusstseinszebene, also die mentale Seite von einem Lebewesen, nicht genauso eine Begrenzungsfunktion hat, in die sie genetische Veränderungen einbindet oder wenn's es net integriert, geht das Lebewesen hops.

Aber das sind innere Selektionskriterien *noch lange bevor* die äußere Umwelt, die Anpassung an die Umwelt, sagt: Hier, das akzeptier' ich oder das akzeptier' ich nicht. Und damit ist Evolution von lebendigen Organismen von mehr Elementen gesteuert, als der Darwinismus in seiner üblichen Weise zulässt.

**!?** Einer Ihrer Forschungsschwerpunkte ist die Ganzheitstheorie des Organismus.

Ja, das passt zu dem, was ich da gesagt habe. Von einer anderen Ecke aus. Vor allem aus der Entwicklungsbiologie. Das war jene Disziplin, die unseren biologischen, genetischen Determinismus: In den Genen ist alles drin - „ex DNA omnia“ hat der Wolpert noch Mitte der achtziger Jahre in einem Buch geschrieben - in der gezeigt wird: Nein, DNA ist nicht omnia. Also die DNA ist kein kybernetisches Abbild der Organisation eines Organismus, sondern is' ein Verhauf von einzelnen Anweisungen zur Synthese von Einzelbausteinen. Und Entwicklung bedeutet immer eine Interaktion zwischen dem Aktivwerden von solchen Instruktionen auf der genetischen Ebene und der Reaktion des Gesamtsystems der Lebewesen, wie es halt zu dem Zeitpunkt ist, also der Zelle oder der Mehrzeller in der Keimesentwicklung, auf diesen Zustand. Das heißt übertragen: Ich kann ein Lebewesen nicht auf weniger als auf ein lebendes System zurückführen. Der genetische Determinismus war der Versuch. Leben kann ich auf eine DNA-Struktur, auf ein reines Molekül zurückführen. Und jetzt zeigt eigentlich die moderne Entwicklungsbiologie: Nein, Leben besteht, auch die kleinste lebendige Einheit, wenn sie lebt, besteht in dieser Rückkopplung zwischen Genom und Umwelt. Wobei die erste Umwelt die Zelle ist, die um dieses Genom, um diese DNA herum ist. Und so ist hier ein holistischer Ansatz in die Biologie zurückgekehrt,

der lang nicht mehr gegolten hat. Mit der Ganzheitstheorie Vorsicht: Holismus ist ein Etikett für Nichtwissen. Das heißt nur: Hier gehört etwas zusammen. Aber natürlich muss ich dann, und das ist im Moment das große Zukunftsprojekt der Biologie, versuchen, diesen Holismus reduktionistisch aufzulösen in die Elemente, die miteinander interagieren, um dieses Ganze darzustellen. Und dann muss ich es rekonstruieren von den Elementen her. Und in der Rekonstruktion seh' ich ja: Hab' ich genügend aufgelöst in diese Elemente oder sind Interdependenzen oder Relationen zwischen den Elementen verloren gegangen in dieser Analyse und worin bestehen die? Das wären dann Sachen, die ähnlich in der Philosophie des Mentalen dann eine Rolle spielen. Auf jeden Fall brauche ich diesen holistischen Ansatz um net des,

was Leben ist, zu verkürzen auf weniger, als dieses Phänomen ist. Das nennt man dann Reduktionismus, nicht wenn ich 'was versuche zu analysieren, sondern wenn ich ausblende, weil ich sage, es braucht nicht mehr sein, weil das Andere zu schwierig ist. So viel zur Ganzheitstheorie des Organismus. Diese immer genauer zu fassen ist ein Forschungsschwerpunkt. Inzwischen ist das eine Selbstverständlichkeit, dass positionelle Information zur genetischen Information dazugehört, um ein Lebewesen zu machen, dass epigenetische Prozesse eine Rolle spielen, also Dinge, wo die Zelle die DNA selber prozessiert und dergleichen. Das finde ich eine spannende Wende: Von diesem genetischen Determinismus ist die Biologie selber weggekommen. Nicht durch Philosophie, sondern durch ihre eigene Forschung. Die Philosophen waren dann diejenigen, die gesagt haben: Schaut's her, Ihr seid's nimmer an diesem deterministischen Modell, an das ihr geglaubt habt.

**!?** Aber dann bedeutet das, dass durch solche Theorien eine Synthese gelungen ist zwischen den Wissenschaften? Ja.

**!?** Und andererseits, dass die Wissenschaften sich in die Gefahr begeben, sich schon wieder in Interpretationen über die Welt zu verlieren?

Ja, gut, das tun wir natürlich beide. Wenn ich den Holismus hoch halte, bin ich natürlich auch vollmundiger, als ich sein darf, denn es gibt genügend Naturwissenschaftler, die sagen: Okay, bleib' mal bei diesem Etikett Holismus, aber wir lösen dir das alles in molekulare Mechanismen auf, das ist restlos durchschaubar. Es gehen keine Bezüge verloren, wenn ich analysiere und rekonstruiere. Andere sagen: Des mag sein, aber das geht. Vor allem Biochemiker sagen das, das geht über unsere Verhältnisse. Die Geschichte ist zu... , die Interaktionen sind in einer Größenordnung, die wir nicht mehr überreißen. Insofern ist das eine ungelöste Frage. Und mit seinem Bekenntnis zum Holismus, da streckt man den Kopf aus dem Fenster. Das finde ich eigentlich keinen Schaden.

**!?** Sie sind auch Mitglied in der Kommission der Bayerischen Staatsregierung für ethische Fragen in der Biologie. Fühlen Sie sich da gebraucht?

Anfangs gab es noch Stellungnahmen zu bioethischen Fragen, wie der Präimplantationsdiagnostik, der wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstanden,

oder der Frage mit dem therapeutischen Klonen.

Seit 2 Jahren befassen wir uns fast nur mit medizinrechtlichen Themen. Fragen der Patientenverfügung, der aktiven Sterbehilfe und dergleichen. Wichtige Fragen, ohne Zweifel. Nach der Geschäftsordnung, ist das zumindest nicht die Hauptaufgabe. Andere Fragen wären durchaus im Zentrum unserer Tätigkeit, die durchaus dringend und nicht bearbeitet sind. Etwa die Frage mit dem therapeutischen Klonen. Ist das ein Embryo oder ist das kein Embryo? Die Frage mit der Chimärenbildung ... Das sind im Moment brisante Fragen, die diskutiert werden sollten.

**!?** Was bedeutet Ihnen die Arbeit mit den Studierenden?

Das ist eigentlich der wesentliche Punkt am ganzen Betrieb. Ihr wisst ja, dass ich in Vorlesungen schon lange nicht mehr in Erscheinung trete, sondern nur noch in Seminaren. Das ist einfach eine tolle Angelegenheit. Oder wenn ich an meinen Bioethikklub denke; was da in den Jahren gelaufen ist, auch an persönlichen Beziehungen zu Leuten hier an der Hochschule... Es ist eine höchst angenehme Art, zu wohnen und hier zu sein. Wir sind natürlich ein Bisschen eine Insel der Seligen im Vergleich zu großen Instituten. Aber auch da gibt es keinen Professor in Naturwissenschaften, der net seine Arbeitsgruppe hat, wo er seine Leute und Doktoranden hat, für den des net sein ganz entscheidender Lebensraum ist.

**!?** Hat Sie ihre Wochenendarbeit als Pfarrer im Erdinger Moos persönlich verändert?

Ja natürlich. Es ist jedes Mal eine Veränderung, ein Wechsel. Gerade wenn man hier viel zu tun hat an Kopfarbeit und dann raus kommt und dann geht es um Fragen der Erstkommunion. Dann ist wieder dieser Kontakt mit Menschen, die ganz anders sind als wie hier an der Hochschule, aber die keineswegs „blöder“ sind oder mit weniger abgespeist werden und die sehr wohl unterscheiden können, ob in einer Predigt 'was kommt, 'was Hand und Fuß hat oder bloß ein Geschwafel ist. Das ist immer eine Wohltat mit dieser anderen Art wie man zugeh'n muss auf Menschen. Das ist bei mir dann, da draußen, nachzufragen: „Ja wie geht's denn jetzt der Mutter?“, wenn man jetzt einen Krankenbesuch macht, was hier, in dieser Ich-Zentrierung, grad' bei wissenschaftlichen Tätigkeiten,

immer ein Bissl zugeschüttet wird. So schön es hier an der Hochschule ist, es ist doch bloß eine Seite von den Facetten der Menschen.

**!?** Die persönliche Arbeit mit Menschen, egal ob in der Uni oder im religiösen Rahmen, hat Ihnen doch wahrscheinlich auch dunkle Seiten des Menschen aufgezeigt... Hat Sie das belastet?

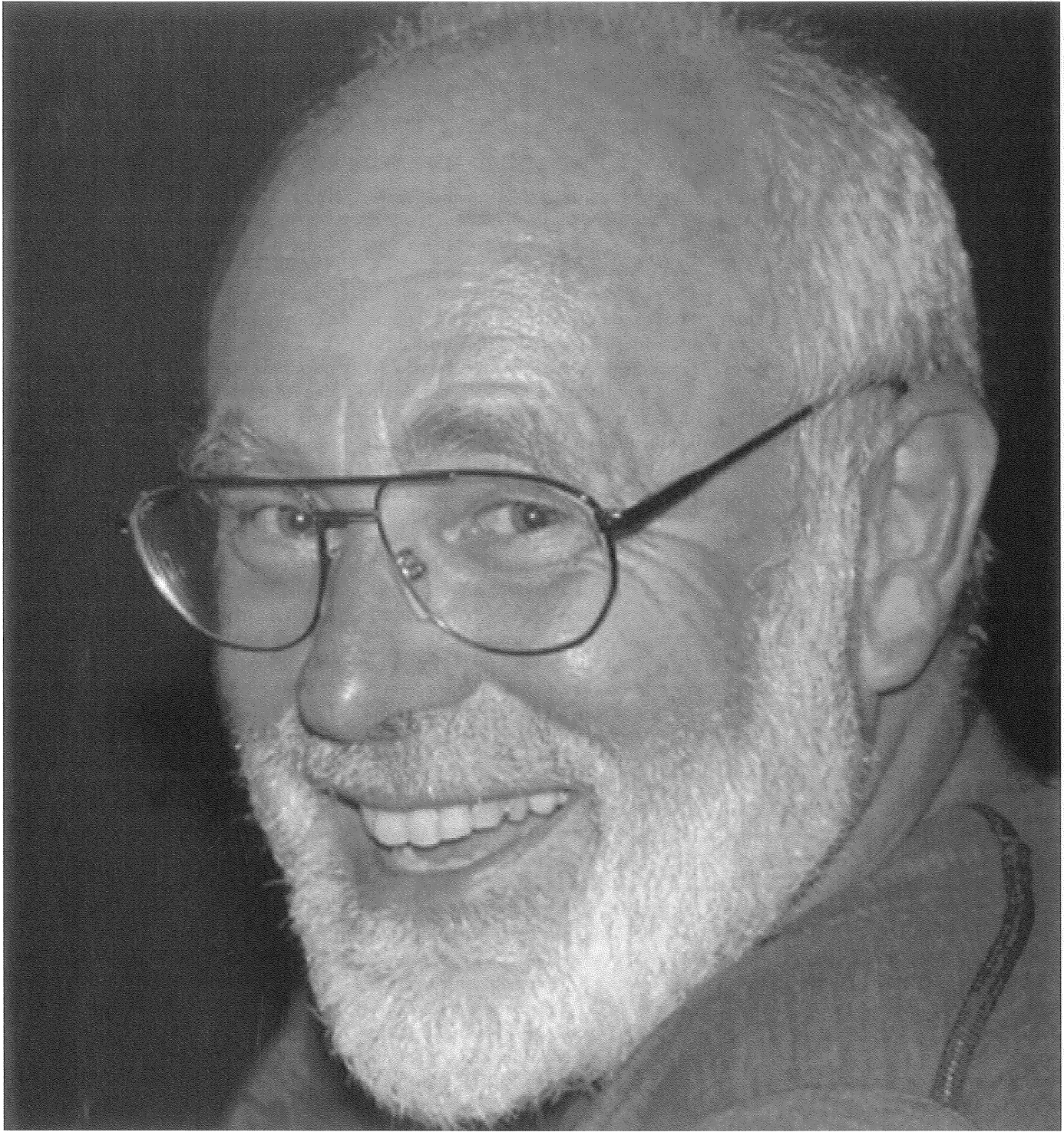
Es ist ein eigenartiges Phänomen, dass früher, wo ich gesagt hab', ich will Naturwissenschaftler werden und net so einfach bloß Theologe und Priester, hab' ich Angst gehabt vor Menschen, grad' aus diesem Grund. Mein Gott, was kommt da alles auf dich zu oder mit was für Typen wirst du da zu tun haben, die ja abstoßend sind... und de facto hat sich das völlig gewandelt, fast ins Gegenteil. Das ist eines meiner Prinzipien, dass es eigentlich so gut wie Niemanden gibt, der net aus der Nähe betrachtet, auch wenn's noch so kompliziert ist, oder bei Dingen, wo Du dir denkst: „Mensch du Scheißkerl, wie kannst du so sein?“ - der nicht aus der Nähe betrachtet ein Stück Positives zeigt, wo irgendwie 'was von seinem Wesenskern oder vom Geheimnis dessen, was einen Menschen ausmacht, nämlich wie er einfach mit diesem Problem: „Ich muss mein Leben führen, aufgrund von Voraussetzungen und Dingen, die ich zum Teil selber vermurkst hab', zum großen Teil ungefragt serviert gekriegt hab'“ in der einen oder anderen Weise klarkommt - ich weiß nicht, ob des ein zu großes Wort ist, wenn ich an dieser Stelle sage: Wo für mich eigentlich Heiligkeit vom Leben zum Vorschein kommt. Dass das 'was ist, was einfach in sich anerkennenswert ist, nämlich wie ein Mensch, jetzt mit dem Problem: „Ich muss auf dieser buckligen Erde an meiner Stelle mit dem Leben zurechtkommen“ fertig wird, das ist etwas, was bereichert oder einen auch einfach stumm machend beeinflusst, aber was nie 'was Erschreckendes hat. Es ist weniger die dunkle Seite, die belastet, als die Borniertheit. Menschen können auch ungeheuer flach und primitiv sein. Aber auch da verliert sich oft aus der Nähe eine ganze Menge von dem, was zunächst erscheint.

Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass ich 'mal zu so einer positiven Einstellung zu Menschen finde.

**!?** Prof. Dr. Kummer, herzlichen Dank für das Gespräch!

ay: af





*„Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass ich 'mal zu so einer positiven Einstellung zu Menschen finde.“  
Professor Christian Kummer SJ*

#### Lebenslauf:

Prof. Dr. Christian Kummer S.J. wurde am 16. Juni 1955 in Einzendobl in der Gemeinde Eging in Niederbayern geboren. 1964 machte er sein Abitur am Peutingergymnasium in Ellwangen (Jagst) und trat in den Jesuitenorden ein. 1966 nahm er das Studium der Philosophie und der Theologie an den Ordensschulen in Pullach und Frankfurt (Main) auf, an das er 1972 das Stu-

dium der Biologie an der Universität München anhängte, welches er 1977 mit einem Diplom abschloss. Seit 1973 ist er Priester des Jesuitenordens. Darauf folgte das Promotionsstudium an der Hochschule für Philosophie München, das bis 1983 dauerte. Seit 1983 übt er eine Lehrtätigkeit an der Hochschule für Philosophie aus, 1987 wurde er zum Dozent berufen. 1997 habilitierte er sich für das Fach Philosophie,

seit 2002 hat er einen Lehrstuhl an der Hochschule für Philosophie inne. Neben seiner Tätigkeit an der Hochschule für Philosophie arbeitet er zudem im Arbeitskreis „Naturwissenschaft und Theologie“ der katholischen Akademie, Frankfurt (Main), im Gesprächskreis „Kirche und Wissenschaft“ der Katholischen Akademie in Bayern, München und dem Forum-Grenzfragen.de der Akademie der Diözese Rot-

tenburg-Stuttgart, Hohenheim – mit. Nicht zuletzt ist er Leiter des „Institut für naturwissenschaftliche Grenzfragen zur Philosophie und Theologie“ der Hochschule für Philosophie München, Mitglied der Kommission der Bayerischen Staatsregierung für ethische Fragen in den Biowissenschaften und Mitglied des Ethikrates der Novartis Pharma AG, Basel.